

## III.

## DIE VERNICHTUNG

GEMEINSCHAFTS- UND GLAUBENSGEFÄHRDENDER SCHRIFTEN  
DURCH DIE GROSSKIRCHE UND DEN CHRISTLICHEN STAAT

## 1. DIE VERNICHTUNG HEIDNISCHER LITERATUR

## a. Die Vernichtung der Zauberliteratur

Das Leben und Wirken Jesu erschien vielen seiner gläubigen Zeitgenossen als ein Kampf gegen die Dämonen<sup>1</sup>. Obwohl Jesu Auferstehung den Sieg Gottes über die feindlichen Geistermächte erwiesen hat, sind diese nach christlichem Glauben nicht vollständig besiegt, sondern wirken weiter als Feinde Gottes und der Menschen<sup>2</sup>. Der Glaube an die Macht der bösen Geister gehört zum Weltbild des Neuen Testaments. So ist es verständlich, daß die christlichen Charismatiker, aber auch die kirchlichen Amtsträger den Kampf gegen den Teufel und sein Reich weitergeführt haben. Durch die Deutung der heidnischen Götter als böse Geister wurde das Reich des Bösen in der Vorstellung der Christen weiter ausgedehnt<sup>3</sup>. So konnten die Christen den Kampf gegen das Heidentum insgesamt als einen Kampf gegen den Teufel verstehen. An erster Stelle mußten alle Schriften magischen Inhalts dem Anathem der Kirche und damit der Vernichtung anheimfallen. Bereits der Verfasser der Apostelgeschichte, der für Heidenchristen schreibt, zeigt den Erfolg des Paulus als eines gottgesandten Wundertäters und Exorzisten dadurch, daß die Goäten, die Zauberer, in Ephesos ihre Bücher selbst herbeibringen und verbrennen<sup>4</sup>. Wenn auch die christlichen Quellen der ersten drei Jahrhunderte von keiner weiteren Verbrennung heidnischer Zauberliteratur infolge der Verkündigung des christlichen Glaubens etwas wissen, so braucht daraus nicht geschlossen zu werden, daß sich in diesen Jahrhunderten nichts Derartiges mehr ereignet habe. Vielmehr mußte ein Zauberer, der Christ wurde, sich von seinen Zauberbüchern trennen und sie beseitigen, wie aus Zeugnissen des vierten und der folgenden Jahrhunderte zu ersehen ist<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. E. FASCHER, Jesus und der Satan. Eine Studie zur Auslegung der Versuchungsgeschichte = Hallische Monographien 11 (Halle/S. 1949); A. VON HARNACK, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten 1<sup>4</sup> (Leipzig 1924, Nachdruck ebd. 1965) 151/70.

<sup>2</sup> Vgl. W. SPEYER, Gottesfeind: RAC 11 (1981) 1030/4.

<sup>3</sup> Vgl. E. SCHWEIZER/A. KALLIS/P. G. VAN DER NAT/C. D. G. MÜLLER, Geister C I/IV: RAC 9 (1976) 688/797.

<sup>4</sup> Act. 19, 18/20; s. u. S. 169.

<sup>5</sup> S. u. S. 170f.

Seitdem durch die Bekehrung Konstantins der römische Staat christlich geworden war, konnte auch die Kirche in ihrem Kampf gegen das Heidentum, die alte Synagoge und die Häretiker die öffentliche Vernichtung von Büchern als Mittel einsetzen. Bei ihrer Bekämpfung der Zauberei, zu der die Astrologie und auch die Libelli famosi gehörten, konnten der christlich gewordene Staat und die Kirche an Strafbestimmungen des heidnischen Staates anknüpfen. Wie die römischen Kaiser immer erneut sich veranlaßt sahen, die Astrologen aus Rom und Italien zu verbannen, so verfügten Honorius und Theodosius ein entsprechendes Gesetz, wobei aber jetzt von den Astrologen die Verbrennung ihrer Schriften vor den Bischöfen und der Übertritt zum Christentum gefordert wurde<sup>6</sup>. Wie Augustinus mitteilt, haben Christen astrologische Schriften verbrannt<sup>7</sup>. Bereits in der Zeit um 317–322 hat Macedonius, Bischof und Bekenner von Mopsuestia, die Bücher des Paulinus von Adana ins Feuer geworfen. Dieser war nach der Überlieferung zunächst ein Zauberer; später wurde er Bischof, dann aber wegen seines sittenlosen Wandels aus der Kirche gestoßen<sup>8</sup>. Der Glaube an die Magie war in Syrien so groß, daß sich auch Bischöfe mit der Schwarzen Kunst beschäftigt haben<sup>9</sup>.

Eine der größten Büchervernichtigungen in Verbindung mit Hinrichtungen vieler angesehener Männer, unter denen auch Philosophen waren, wie der Freund Kaiser Julians, Maximus, fand auf Befehl des Kaisers Valens in den Jahren 371–372 oder 374 statt<sup>10</sup>. Die Maßnahmen des Kaisers werden vielleicht etwas verständlicher, wenn man erwägt, daß er sich persönlich bedroht glaubte: Böswillige Nachrichten über eine angebliche Verschwörung hatten ihn in Furcht versetzt und gereizt. Wie man ihm hinterbrachte, sollten die Hauptschuldigen magische Praktiken angewendet haben, um den Namen des kaiserlichen Nachfolgers zu erfahren. Im Zorn ließ der Kaiser die Bücher aller Verdächtigen in deren Häusern

<sup>6</sup> Cod. Theod. 9, 16, 12 aus dem Jahr 409 (= Cod. Iust. 1, 4, 10): mathematicos, nisi parati sint codicibus erroris proprii sub oculis episcoporum incendio concrematis catholicae religionis cultui fidem tradere numquam ad errorem praeteritum redituri, non solum urbe Roma, sed etiam omnibus civitatibus pelli decernimus (vgl. J. GOTHOFREDUS im Kommentar zum Cod. Theod. 3 [Leipzig 1738] 145a; Pseudo-Phot. nomocanon tit. 9, 25 [PG 104, 765 A]). Vgl. E. MASSONNEAU, La magie dans l'antiquité Romaine (Paris 1934) 196/241.

<sup>7</sup> Aug. in Joh. tract. 8, 8 (CCL 36, 87).

<sup>8</sup> Arianischer Synodalbrief der östlichen in Serdica versammelten Bischöfe, überliefert von Hilar. op. hist. ser. A 4, 1, 27 (CSEL 65, 66); zu Paulinus vgl. V. C. DE CLERCQ, Ossius of Cordova = Studies in Christian Antiquity 13 (Washington, D. C. 1954) Reg. s. v.; E. PETERSON, Frühkirche, Judentum und Gnosis (Rom-Freiburg-Wien 1959) 333.

<sup>9</sup> PETERSON a. O. 333/45: «Die geheimen Praktiken eines syrischen Bischofs». H. CHADWICK, Priscillian of Avila (Oxford 1976) 1/56, bes. 52f. Anm. 5: «The sorcerer's apprentice».

<sup>10</sup> Amm. Marc. 29, 1, 5/2, 4. Vgl. H. FUNKE, Majestäts- und Magieprozesse bei Ammianus Marcellinus: JbAC 10 (1967) 145/75, bes. 145f. 165f.

aufspüren und verbrennen<sup>11</sup>. Dabei wurden aber weit mehr Schriften aus dem Bereich der Freien Künste und des Rechts als aus dem der Magie vernichtet<sup>12</sup>. Aus Angst und Verwirrung legten in den östlichen Provinzen die Besitzer an ihre Privatbibliotheken Feuer<sup>13</sup>.

In dieser Zeit wurde mit größter Strenge gegen die Besitzer von Zauberbüchern vorgegangen. Von Johannes Chrysostomos erfahren wir, daß Soldaten seine Heimatstadt Antiochien am Orontes genau nach magischen Schriften durchsuchten. Als er selbst zu dieser Zeit mit seinem Freund am Orontes entlangging, sahen sie einen Gegenstand auf dem Fluß schwimmen. Sie zogen ihn heraus und erkannten, daß sie ein verbotenes Zauberbuch in Händen hielten. Im selben Augenblick zeigten sich in ihrer Nähe Soldaten. Doch es gelang ihnen noch, das Buch unbenutzt im Gewand zu verstecken und es wenig später wieder in den Fluß zu werfen. So entgingen sie der Lebensgefahr. Wie Chrysostomos weiter berichtet, hatte ein Besitzer eines Zauberbuches dieses aus Angst vor den Verfolgern in den Fluß geworfen. Er wurde dabei beobachtet, der Zauberei überführt und mit dem Tode bestraft<sup>14</sup>.

Eine Hauptquelle zur Verbrennung von Zauberbüchern, an denen vor allem Ägypten und seine Nachbarländer im Osten reich waren, ist die Lebensbeschreibung des Monophysiten Severos von Antiochien, die Zacharias Rhetor (gest. vor 553) verfaßt hat<sup>15</sup>. Zacharias berichtet von einer Fahndung nach Zauberbüchern in Beirut, wo er in den Jahren 487 bis 492 Rechtswissenschaft studiert hat. Als er und seine Freunde Johannes mit dem Beinamen 'Walker' aus dem ägyptischen Theben veranlaßt hatten, seine Zauberbücher zu verbrennen und die Namen anderer Besitzer anzugeben, führte Zacharias, unterstützt vom Bischof und der weltlichen Obrigkeit, eine Suchaktion durch. Die Studenten des Rechts Georgios von Thessalonike, Chrysaorios von Tralles, Asklepiodotos von Heliopolis, ein Armenier und der Magister Leontios sowie andere Personen besaßen derartige Texte. Zacharias und seine Freunde verbrannten die gefundenen Schriften öffent-

<sup>11</sup> Zu Haussuchungen s.o.S. 77.

<sup>12</sup> Amm. Marc. 29, 1, 41: *deinde congesti innumeri codices et acervi voluminum multi sub conspectu iudicum concremati sunt, ex domibus eruti variis ut illiciti, ad leniendam caesorum invidiam, cum essent plerique liberalium disciplinarum indices variarum et iuris.*

<sup>13</sup> Amm. Marc. 29, 2, 4: *inde effectum est per orientales provincias, ut a dominis metu similium exurerentur libraria omnia: tantus universos invaserat terror; vgl. A. NAGL, Valens: RE 7 A, 2 (1948) 2111/3.*

<sup>14</sup> Joh. Chrys. in Act. hom. 38, 5 (PG 60, 274); vgl. CH. BAUR, Der hl. Johannes Chrysostomos und seine Zeit 1 (München 1929) 59f. und A. A. BARB, The Survival of Magic Arts in: A. MOMIGLIANO (Hrsg.), The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century (Oxford 1963) 100/25, bes. 116f.

<sup>15</sup> Zachar. Rhet. vita Sever. Ant.: PO 2, 1 (Paris 1907) 7/115.

lich vor der Kirche der Mutter Gottes, denn sie waren, wie er ausdrücklich hervorhebt, ein «Greuel in den Augen Gottes»<sup>16</sup>. Chrysaorios aber hatte seine Zauberbücher auf ein Schiff gebracht; im Seesturm ging es unter. Darin sah Zacharias eine Auswirkung der Vergeltung Gottes<sup>17</sup>.

In Rom ließ wahrscheinlich Papst Gregor der Große astrologische Schriften verbrennen. Soviel könnte wenigstens an zwei Bemerkungen des Johannes von Salisbury über Gregor geschichtlich sein<sup>18</sup>.

Die Angst vor der magischen Wirkung von Schmähchriften, *libelli famosi*, blieb auch in christlicher Zeit noch lebendig. Bereits die Synode von Elvira (zwischen 295 und 314) bestimmte für Leute, die Schmähchriften in der Kirche anbrachten, den Fluch<sup>19</sup>. Die christlichen Kaiser haben die Strafanordnung gegen Schmähschriften erneuert. Den Verfasser und den Leser einer derartigen Schrift

<sup>16</sup> Ebd. 57f. 65/70; vgl. ebd. 63.65: «*abhorrés de Dieu*».

<sup>17</sup> Ebd. 74f. – Zu den angeblichen Büchern des Zoroaster und Ostanos bei Zachar. Rhet. a.O. 16 vgl. C. COLPE, Geister (Dämonen): RAC 9 (1976) 596; zu den bei Zachar. Rhet. a.O. genannten Büchern des Manetho vgl. W. GUNDEL/H. G. GUNDEL, Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte = Sudhoffs Archiv, Beih. 6 (Wiesbaden 1966) 164.

<sup>18</sup> Joh. Saresber. policr. 2, 26 (1, 142 WEBB): *non modo mathesis iussit ab aula (recedere), sed, ut traditur a maioribus, incendio dedit reprobatae lectionis 'scripta Palatinus quaecumque tenebat Apollo' [Hor. epist. 1, 3, 17], in quibus erant praecipua, quae celestium mentem et superiorum oracula videbantur hominibus revelare (Suet. Aug. 31, 1; zur kaiserlichen Bibliothek auf dem Palatin vgl. C. WENDEL, Bibliothek: RAC 2 [1954] 244); 8, 19 (2, 370f. WEBB): fertur ... Gregorius bibliothecam combussisse gentilem, quo divinae paginae gratior esset locus et maior auctoritas et diligentia studiosior (zum Text und zur Deutung beider Stellen vgl. SCHANZ/HOSIUS 4, 2, 620 Anm. 3 und 357 Anm. 5). Gänzlich ins Reich der Sage gehört die Nachricht, Gregor habe die Dekaden des Livius vernichten lassen. Guarino da Verona (1374–1460) und Sicco Polenton (um 1375/76 – um 1446/48) haben diese Mitteilung, die vielleicht aus den Bemerkungen des Johannes von Salisbury über Gregor herausgesponnen wurde, als ungeschichtlich zurückgewiesen: Guarino Veronese, Epistulario 2, epist. 823, hrsg. von R. SABBADINI = Miscellanea di Storia Veneta, Ser. 3, 11 (Venezia 1916) 528; Sicco Polenton, Scriptorum illustrium latinae linguae libri XVIII, hrsg. von B. L. ULLMAN (Roma 1928) 181 und epist. 1, hrsg. von A. SEGÁRIZZI, La Catinia, le orazioni e le epistole di Sicco Polenton (Bergamo 1899) 79; vgl. SEGÁRIZZI a.O. 139. Vgl. B.L. ULLMAN, Studies in the Italian Renaissance = Storia e Letteratura 51 (Roma 1955) 62. Übertrieben ist die Behauptung von R. MOLLWEIDE: «Aber diese Toleranz gegenüber den heidnischen Schriftstellern [wie sie noch Hieronymus geübt hat] wurde der Kirche bald ein Greuel und es begann die fanatische Verfolgung derselben, die zur völligen Vernichtung einer großen Zahl von klassischen Schriften führte und ihren Höhepunkt unter Gregor dem Großen (540–604) erreichte» (Die Entstehung der Cicero-Exzerpte des Hadoard und ihre Bedeutung für die Textkritik: Wien. Stud. 33 [1911] 274/92, bes. 283f. 286.289). Vgl. T. BUDDENSIEG, Gregory the Great, the Destroyer of Pagan Idols. The History of a Medieval Legend Concerning the Decline of Ancient Art and Literature: Journ. of the Warb. a. Court. Inst. 28 (1965) 44/65.*

<sup>19</sup> Conc. Eliberit. can. 52 (PL 84, 307 C): *hi qui inventi fuerint (libellos) famosos in ecclesia ponere anathematizentur.*

sollte die Kapitalstrafe treffen und die libelli zerrissen oder verbrannt werden<sup>20</sup>. Kaiser Konstantin ließ alle Klageschriften (libelli), die ihm die zum Konzil von Nizäa versammelten Bischöfe vorlegten und die gegenseitige Streitigkeiten betrafen, verbrennen; denn, wie er meinte, dürfe er als Mensch nicht die Bischöfe als 'Götter' richten, sondern dies bleibe Gott vorbehalten, wobei er Ps. 81, 1 (LXX) zitierte: «Gott stand in der Versammlung der Götter, in der Mitte aber entscheidet er über die Götter»<sup>21</sup>.

### b. Die Vernichtung christenfeindlicher Schriften und der Ritualbücher

Von den wissenschaftlichen Büchern der Heiden, in denen die alte Religion verteidigt, das Christentum angegriffen wurde, sind nur kümmerliche Reste oder Nachrichten erhalten, daß einmal eine derartige Schrift vorhanden war. Schuld daran ist zu einem großen Teil die kirchliche Büchervernichtung, die christliche Kaiser durch Edikte noch unterstützt haben. Verloren ist die Rede des Rhetors Fronto von Cirta, verloren die Streitschrift des Hierokles, Statthalters von Bithynien. Nur aus christlichen Gegenschriften sind die umfangreichen Abhandlungen des Platonikers Kelsos und des Neuplatonikers Porphyrios sowie des Kaisers Julian erkennbar<sup>22</sup>. Der scharfsinnigste dieser Kritiker des Neuen Testaments und des christlichen Glaubens überhaupt war wohl Porphyrios. Über die Verfolgung seines Werkes 'Gegen die Christen' in 15 Büchern unterrichten mehrere antike Zeugnisse<sup>23</sup>. Seit Konstantin versuchten die Christen diese Schrift zu beseitigen.

<sup>20</sup> Edikt Konstantins wahrscheinlich vom Jahr 320, in drei inschriftlichen Fassungen erhalten; vgl. F. M. HEICHELHEIM/G. SCHWARZENBERGER, An Edict of Constantine the Great: Symb. Osl. 25 (1947) 1/19, bes. 3.12: sane ut undique versum securitati innocentium consulatur, placet etiam famosos libellos non admitti. quos sine nomine propositos si quis invenerit, statim detrahare atque scindere vel igni debet exurere. in quibus etiam iudicium eiusmodi observantiam esse oportebit, ut, si forte ad se talis libellus perlatus fuerit, igni eum praecipiat concremari, cum eiusmodi scripturam ab audientia iudicis penitus oporteat submoveri manente contra eos inquisitione qui libellos eiusmodi proponere ausi fuerint, ut reperti debitis temeritatis suae poenae subiciantur. Vgl. die Gesetze Konstantins aus den Jahren 319–328 (Cod. Theod. 9, 34, 1/4), des Constantius vom Jahr 338 (ebd. 5), des Valentinianus und Valens (ebd. 7); des Valentinianus, Theodosius und Arcadius (ebd. 9, 34, 9); des Arcadius, Honorius und Theodosius vom Jahr 406 (ebd. 10). Vgl. GOTHOFREDUS a. O. (s. o. Anm. 6) 264/70.

<sup>21</sup> Diese berühmte Szene wird öfter zitiert: Rufin. hist. eccl. 10, 2 (GCS Euseb. 2, 2, 961); Sozom. hist. eccl. 1, 17, 4 f. (GCS Sozom. 37 f.) mit weiteren Stellen; ferner Joh. Saresb. policr. 4, 3 (1, 240 WEBB).

<sup>22</sup> Vgl. die Literatur bei ALTANER/STUIBER 59 f. 553 f. – Zur Tilgung einer christenfeindlichen Äußerung im 61. Brief Kaiser Julians vgl. J. BIDEZ in seiner Ausgabe 1, 2<sup>2</sup> (Paris 1960) 75.

<sup>23</sup> A. VON HARNACK, Porphyrios, 'Gegen die Christen', 15 Bücher. Zeugnisse, Fragmente und Referate = AbhBerlin (1916, 1); ders., Neue Fragmente des Werks des Porphyrios gegen die Christen:

Dieses Unternehmen ist auch weitgehend gelungen<sup>24</sup>. Auffallenderweise sind die Gegenschriften der Christen ebenfalls verloren<sup>25</sup>. Wahrscheinlich enthielten sie zuviele Zitate und Gedanken der heidnischen Polemiker, die in der Zeit des Bildungsverfalls im 6. und 7. Jahrhundert eher unverständlich als beunruhigend gewirkt haben werden.

Ein Erlaß Konstantins, der bestimmte, die Bücher des Porphyrios, «des Feindes der Gottesverehrung», zu verbrennen, muß einmal bestanden haben, da der Kaiser im Edikt gegen Arius vom Jahr 333 darauf anspielt<sup>26</sup>. Noch Theodosius II. und Valentinianus III. hielten es in einem Gesetz vom 17. Februar 448 für notwendig einzuschärfen, daß die christenfeindlichen Schriften des Porphyrios ins Feuer zu werfen sind<sup>27</sup>. Andere mehr volkstümliche christenfeindliche Schriften, wie die heidnischen Pilatusakten, die zur Zeit des Maximinus Daia die Kinder in der Schule auswendig lernen mußten, wurden nach dem Sieg der Kirche nicht mehr abgeschrieben oder vernichtet<sup>28</sup>.

Nach der Konstantinischen Wende haben einzelne fanatische Christen und die ungebildete christliche Volksmenge zahlreiche Tempel, die in ihnen befindlichen Götterbilder und sakralen Gegenstände, die Hieroi Logoi, Rituale und Orakelbücher zerstört. In den angewendeten Gewaltmitteln unterschieden sie sich nicht von Kaiser Diokletian und seinen Regierungsbeamten<sup>29</sup>. Derartige Zerstörungen sind vor allem für den Osten des Imperium Romanum bezeugt. So ließ Kaiser Jovianus in Antiochien eine Bibliothek niederbrennen, die sein Vorgänger Julian in einem kleinen, von Hadrian zu Ehren Trajans erbauten Tempel eingerichtet hatte<sup>30</sup>. Der Beweggrund seines Handelns war gewiß der Haß gegen seinen Vor-

SbBerlin (1921, 1) 266/84; (1921, 2) 834 f.; F. NAUTIN, Trois autres fragments du livre de Porphyre contre les chrétiens: Rev. Bibl. 57 (1950) 409/16; CH. SCHÄUBLIN, Diodor von Tarsos gegen Porphyrios?: Mus. Helv. 27 (1970) 58/63, bes. 58 Anm. 1. – Vgl. ferner R. BEUTLER, Porphyrios: RE 22, 1 (1953) 298 f.; W. DEN BOER, A Pagan Historian and his Enemies. Porphyry against the Christians: Class. Philol. 69 (1974) 198/208.

<sup>24</sup> Joh. Chrys. s. Babyl. et contra Iul. 2 (PG 50, 537) bemerkt, christenfeindliche Schriften seien vernichtet oder sie fänden sich nur noch bei Christen.

<sup>25</sup> Zu ihnen s. o. S. 23, Anm. 80.

<sup>26</sup> Vgl. HARNACK, Porphyrios a. O. 31 zu Zeugnis Nr. IX, der unter anderem bemerkt: «Die Verfügung ist das erste staatliche Bücherverbot im Interesse der Kirche». S. u. S. 149.

<sup>27</sup> ACO 1, 1, 4, 66, 8/12; ausgeschrieben im Cod. Iust. 1, 1, 3; vgl. den Erlaß Theodosius' II. gegen Flavianus: ACO 2, 3, 348, 15 f. und Justinian in seiner Konstitution gegen Anthimos, Severus und andere vom 6. VIII. 536: ebd. 3, 121, 24.

<sup>28</sup> Vgl. Euseb. hist. eccl. 1, 9, 2 f.; Rufin. hist. eccl. 9, 6, 3 (GCS Euseb. 2, 2, 813); SPEYER, Fälschung 148. 243. 250 f.

<sup>29</sup> S. o. S. 76 f.

<sup>30</sup> Joh. Ant. frg. 181 (Fragm. Hist. Graec. 4, 607 MÜLLER); Suda s. v. Ἰοβισάνωος: 2, 638, 32 f. ADLER. – Zur Verfolgung neuplatonischer Philosophen unter Jovianus vgl. Themist. or. 7, 99 c (1, 149 SCHENKL/DOWNEY).

gänger auf dem Kaiserthron. Tiefen Eindruck hinterließ bei Heiden und Christen der Sturm einer wütenden christlichen Volksmenge auf das Sarapisheiligtum in Alexandrien unter dem Patriarchen Theophilus im Jahre 391<sup>31</sup>. Bannerträger dieser und weiterer Zerstörungen waren Mönche Ägyptens. Unter dem Patriarchen Theophilus stürmten sie auch ein heidnisches religiöses Zentrum in Kanopus<sup>32</sup>. Der in Mönchskreisen wuchernde Glaube an Dämonen sowie die Gleichsetzung der heidnischen Götter mit bösen Geistern, der heidnischen Priester mit Zauberern werden wesentlich diese Ausschreitungen mitveranlaßt haben<sup>33</sup>. Ganz ähnlich hat sich die Vernichtung des Marneions in Gaza im Jahr 402 zugetragen. Um alle Götterbilder und die Ritualbücher zusammenzubringen, haben die Christen Haussuchungen durchgeführt<sup>34</sup>.

Zu den zahlreichen heidenfeindlichen Maßnahmen Kaiser Justinians gehörte neben der Schließung der Akademie von Athen im Jahre 529, dem Lehrverbot für die Heiden, der Verfolgung heidnischer Grammatiker, Rhetoren, Ärzte und Juristen im Jahre 546 schließlich im Jahr 562 die Verbrennung heidnischer Bücher, Bilder, Statuen der Götter im Kynegion, dem Ort, wo in Konstantinopel die Verbrecher hingerichtet wurden<sup>35</sup>. Wie die verbrannten Gegenstände beweisen,

<sup>31</sup> Quellen: Eunap. vit. soph. 6, 11, 1/5; Socr. hist. eccl. 5, 16f. (PG 67, 604/9); Sozom. 7, 15, 2/10 (GCS Sozom. 319/21); Rufin. hist. eccl. 11, 23 (GCS Euseb. 2, 2, 1026f.); Theodoret. Cyr. hist. eccl. 5, 22, 3/6 (GCS Theodoret. 321). Hieronymus bemerkt in seiner 392 erschienenen Schrift *De viris illustribus* (cap. 134) über Sophronius: *et nuper de subversione Serapidis insigne volumen composuit*. Diese Darstellung ist verlorengegangen (vgl. BARDENHEWER 3, 283). – Zur Frage, wann das Serapeum zerstört worden ist, 389 oder wohl eher 391, vgl. W. HORNBOSTEL, *Sarapis. Studien zur Überlieferungsgeschichte, den Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt eines Gottes* = *Études Prélim. aux Religions Orientales dans l'Empire Romain* 32 (Leiden 1973) 400 und 444; Reg. s.v. 'Sarapis, alex. Statue, Zerstörung'. – Vgl. H. G. OPITZ, *Theophilus* Nr. 18: RE 5 A, 2 (1934) 2149/65, bes. 2151; A. LIPPOLD, *Theodosius I.*: RE Suppl. 13 (1973) 892. 958.

<sup>32</sup> Eunap. vit. soph. 6, 11, 6/12; Rufin. hist. eccl. 11, 26 (GCS Euseb. 2, 2, 1032f.): *iam vero Canopi quis enumeret superstiosa flagitia? ubi praetextu sacerdotalium litterarum, ita etenim appellat antiquas Aegyptiorum litteras, magicae artis erat paene publica schola ...*; vgl. ferner Hieron. reg. Pach. praef.: PL 23, 65 A; *Historia ecclesiae Alexandrinae coptica*, hrsg. von T. ORLANDI 2 (Milano-Varese 1970) 61f.; vgl. ORLANDI a. O. 95/7; H. KEES, *Kanobus*: RE 10, 2 (1919) 1869f.

<sup>33</sup> Vgl. C. D. G. MÜLLER, *Geister* IV. Volksglaube: RAC 9 (1976) 761/97.

<sup>34</sup> Marc. Diac. *vita Porphyri*. 71 (57 GRÉGOIRE/KUGENER); vgl. G. DOWNEY, *Gaza*: RAC 8 (1972) 1125. 1129.

<sup>35</sup> Zur Schließung der Akademie vgl. P. WILPERT, *Akademie*: RAC 1 (1950) 209f.; zur Heidenverfolgung Justinians vgl. G. CAVALLO, *La circolazione libraria nell'età di Giustiniano*: G. G. ARCHI (Hrsg.), *L'imperatore Giustiniano, storia e mito* (Milano 1978) 201/36, bes. 211. Die Bücherverbrennung bezeugen: Joh. Malal. *chron.* 18 (PG 97, 712A) und Mich. Syr. *chron.* 9, 33 (2, 271 CHABOT). Zum Datum: Juni 562 vgl. E. STEIN, *Histoire du bas-empire* 2, hrsg. von J.-R. PALANQUE (Amsterdam 1968) 373. 799f.; zum Ort: Theophan. *chron.*: 2, 651 DE BOOR, Reg. s.v.

wurden die heidnischen Schriften vor allem als Träger verabscheuter religiöser Vorstellungen beseitigt.

Auch im lateinischen Westen kamen vergleichbare Vernichtungsaktionen vor. Sehr erregt wurden die heidnischen Senatskreise Roms, als Flavius Stilicho in den ersten Jahren des 5. Jahrhunderts die Bücher der heidnischen Sibylle, die seit ältesten Zeiten als ein Unterpand römischer Herrschaft galten, verbrennen ließ<sup>36</sup>. Der zeitgenössische altgläubige Dichter Rutilius Namatianus prangerte Stilicho als den Mörder der unsterblichen Mutter der Welt an und bedrohte ihn gemäß dem Talionsprinzip mit der Feuerstrafe im Hades<sup>37</sup>. Wahrscheinlich werden politisch-religiöse Gründe Stilicho zu diesem Schritt veranlaßt haben. Er wollte wohl auf diese Weise die Ängste weiter Bevölkerungskreise vor einem Ende der Welt, die durch die Einfälle der Goten nach Italien ausgelöst waren, dämpfen<sup>38</sup>.

Während Karl der Große die alten germanischen Lieder sammeln ließ, hat sein Sohn Ludwig der Fromme sich von ihnen im späteren Leben abgekehrt. Er wollte sie weder lesen, noch hören, noch erlaubte er, sie zu lehren<sup>39</sup>. Zur Zeit des Abtes Eadmarus (9.–10. Jahrhundert) fand man in England bei Ausgrabungen der römischen Stadt Verulamium auch Schriften der Heiden mit Anrufungen und Riten. Man warf sie sogleich ins Feuer. Hier wird die Angst vor Bezauberung neben dem Abscheu vor der heidnischen Religion zu der Vernichtung beigetragen haben<sup>40</sup>.

### c. Die Vernichtung lasziver Literatur

Der von Philosophie unbelastete Mensch der Antike hatte zum Bereich des Geschlechtlichen weithin ein anderes Verhältnis als der Christ. Dies lag am antiken religiösen Weltbild. Der Mensch der Antike erlebte den Segen der Gottheit

Κυνήγιον; R. JANIN, *Constantinople byzantine* = *Archives de l'Orient Chrétien* 4 A<sup>2</sup> (Paris 1964) 376f.

<sup>36</sup> Zum Datum: 407/8 (408 Tod Stilichos) vgl. O. SCHISSEL-FLESCHEBERG, *Cl. Rutilius Namatianus gegen Stilicho* = *Janus* 2 (Wien-Leipzig 1920) 48/62; É. DEMOUGEOT, *S. Jérôme, les oracles sibyllins et Stilicon*: *Rev. Ét. Anc.* 54 (1952) 83/92; A. CAMERON, *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius* (Oxford 1970) 220f.

<sup>37</sup> *Rut. Nam.* 2, 51f. 55f. 59f.; dazu E. DOBLHOFER im *Kommentar* (Heidelberg 1977) 273/83, bes. 279.

<sup>38</sup> Hinweis von BERNHARD KÖTTING.

<sup>39</sup> *Einhard. vita Caroli M.* 29, hrsg. von R. RAU, *Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte* 1 = *Ausgew. Quellen z. Deutsch. Gesch. des MA* 5 (Darmstadt 1955, Nachdruck Berlin 1966) 200: *item barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit*. – *Thegan. vita Hlud.* 19, hrsg. von RAU a. O. 226: *poetica carmina gentilia quae in iuventute didicerat, respuit, nec legere, nec audire, nec docere voluit*.

<sup>40</sup> *Matth. Parisiensis, gesta abb. mon. S. Albani*, hrsg. von H. T. RILEY 1 (London 1867) 28, 4, 1/3.

vornehmlich in der Fruchtbarkeit von Pflanzen, Tieren und Menschen. So war das Geschlechtliche von religiöser Weihe umgeben und Teil der Verehrung des Göttlichen. In den Kulturen der vorderorientalischen Muttergottheiten gehörte der Bereich des Geschlechtlichen zum heiligen Ritual. Die Hingabe der Hierodulen war kultisches Gebot<sup>41</sup>. In griechischen Mysterien, die dadurch auch ihre Herkunft aus der Ackerbaukultur verraten, wurde eine Hochzeit zwischen der Gottheit und dem Mysten gefeiert, sei es auf symbolische Weise, sei es als vollzogener Akt zwischen dem Mysten und einem Priester, der den Gott vertrat<sup>42</sup>. In einzelnen gnostischen Gemeinschaften des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. besaß die im Ritus vollzogene geschlechtliche Verbindung sakramentale Weihe<sup>43</sup>. So ist vor allem aus der Auseinandersetzung mit den antiken Religionen die oftmals rigoristische Haltung vieler Christen auf geschlechtlichem Gebiet zu verstehen. Dazu kamen außerchristliche Bewegungen, die selbst leibfeindlich waren und deshalb von manchen Christen als geistesverwandt angesehen wurden. Orphik, Platonismus und bedingt Manichäismus wurden so zu offenen oder heimlichen Bundesgenossen im Kampf gegen das Geschlechtliche<sup>44</sup>.

Trotzdem haben die aus dem griechisch-römischen Heidentum kommenden Christen nicht so entschieden nach dem Grundsatz gehandelt, den der spätere Papst Johannes XXIII. im Jahr 1897 für sich aufgestellt hat: «Ich werde niemals frivole Bücher oder schamlose Bilder in die Hand nehmen oder anschauen. Wenn ich auf solche gefährlichen Gegenstände stoße, so werde ich sie zerreißen oder verbrennen, auch wenn sie Eigentum meiner Kameraden sein sollten, es sei denn, daß aus solch einem Vorgehen schwerwiegende Unannehmlichkeiten entstehen würden»<sup>45</sup>. Wäre ein derartiger Grundsatz von den Klerikern und Mönchen befolgt worden, so wären weder viele Komödien der Griechen und Römer, noch große Teile ihrer Liebesdichtung erhalten geblieben. Aufs Ganze gesehen, scheint nur sehr vereinzelt laszive Literatur zensuriert oder zerstört worden zu sein. Origenes warnt vor einem profanen Verständnis des Hohenliedes. Wer den tiefen Sinn dieses Liebesliedes nicht verstehe, werde leicht zur geschlechtlichen Lust verführt<sup>46</sup>. Bei derartigen Warnungen dachten die Kirchenschriftsteller haupt-

<sup>41</sup> G. DELLING, Geschlechtsverkehr: RAC 10 (1978) 812f.; H. HERTER, Kleine Schriften (München 1975) 35f.

<sup>42</sup> Vgl. W. BURKERT, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche = Die Religionen der Menschheit 15 (Stuttgart 1977) Reg. s. v. 'Heilige Hochzeit'.

<sup>43</sup> Vgl. C. COLPE, Gnosis II: RAC 11 (1981) 599.

<sup>44</sup> H. STRATHMANN/P. KESELING, Askese: RAC 1 (1950) 749/95.

<sup>45</sup> JOHANNES XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, deutsche Übersetzung (Freiburg 1964) 36.

<sup>46</sup> Orig./Rufin. in Cant. prol.: PG 13, 63f. – S. auch o.S. 118.

sächlich an die Jugend. So verbietet Gregor von Nyssa jungen Mädchen, die griechischen Tragiker und Komödiendichter zu lesen<sup>47</sup>.

In einzelnen Handschriften wurden obszöne Verse gestrichen, nicht mehr abgeschrieben oder geglättet. Dabei handelten die Kopisten wohl nach dem Grundsatz des Hieronymus: Wenn in Büchern der Heiden Überflüssiges über die Götterbilder, die Liebe, die Sorge für das Profane steht, so werde dies getilgt<sup>48</sup>. Sichere Beispiele dafür sind allerdings nicht zahlreich. Außerdem können diese Tilgungen auch auf Mönche des Mittelalters zurückgehen<sup>49</sup>. Derartige Eingriffe haben beispielsweise die Überlieferung der Werke des Ausonius getrübt<sup>50</sup>.

Der Anstoß, den die laszive Literatur der Antike für das Gewissen bot, blieb auch im Mittelalter wirksam. Das Geschlechtliche wurde an den Rand abgedrängt; im Zentrum des mittelalterlichen Welt- und Menschenbildes hatte es nichts zu suchen<sup>51</sup>. Während aus den Zeugnissen der christlichen Spätantike Büchervernichtungen aus sittlichen Gründen nur zu erschließen sind, wissen Schriftsteller des Mittelalters darüber sogar genauere Einzelheiten mitzuteilen. Für den Kirchengeschichtsschreiber Sokrates galten die Aithiopika des Heliodor von Emesa als ein Jugendwerk des späteren Bischofs von Triikka, Heliodor<sup>52</sup>. Der Byzantiner Nikephoros Kallistos behauptet nun, eine Provinzialsynode in Thessalien habe den Bischof Heliodor dazu gezwungen, entweder seine Bücher, die zur fleischlichen Liebe verleiteten, zu verbrennen, oder seine Bischofswürde zu verlieren. Der Bischof aber habe lieber sein kirchliches Amt aufgegeben als seine Schrift beseitigt<sup>53</sup>. Diese legendäre Nachricht zeigt, wie man versucht hat, mit einer Überlieferung fertig zu werden, die das christliche Gewissen beunruhigte.

Legendär dürfte auch folgendes Zeugnis sein, das auf den griechischen Gelehrten und Humanisten Demetrios Chalkondyles (1424–1511) zurückgeht. Nach

<sup>47</sup> Greg. Nyss. vita Macrinae: 8, 1, 373 JAEGER; vgl. auch Hieron. adv. Rufin. 3, 32 (PL 23, 502 C): magni criminis reus sum, si puellis et virginibus Christi dixi saeculares libros non legendos ...

<sup>48</sup> Hieron. epist. 21, 13, 4/6 (CSEL 54, 122): ... si quid vero superfluum de idolis, de amore, de cura saecularium rerum, haec radimus, his calvitium indicimus, haec in unguium morem ferro acutissimo desecamus ... (s.o.S. 125, Anm. 22).

<sup>49</sup> Im Codex Vossianus Q 86 aus dem 9. Jahrhundert sind die Gedichte Anth. Lat. Nr. 427: de voluptate adsidua per noctem und Nr. 460 durch Rasuren entstellt. Iuvenal. 9, 43f. fehlen im Vat. Pal. 1703.

<sup>50</sup> S.o.S. 106.

<sup>51</sup> Liebeszenen und dergleichen sind auf den sogenannten Minnekästen und auch am Chorgestühl mittelalterlicher Dome dargestellt worden.

<sup>52</sup> Socrat. hist. eccl. 5, 22 (PG 67, 637 A).

<sup>53</sup> Niceph. hist. eccl. 12, 34 (PG 146, 860 C); vgl. A. LESKY, Geschichte der griechischen Literatur<sup>3</sup> (Bern-München 1973) 967f.; G. GENTZ/F. WINKELMANN, Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopolus u. ihre Quellen = TU 98 (1966) 111.

diesem im allgemeinen allerdings nicht unzuverlässigen Schriftsteller<sup>54</sup> sollen Priester «zur Zeit der byzantinischen Kaiser», genauer unter Papst Gregor VII. (1073), alte griechische Dichtungen verbrannt haben, «vor allem jene, die über Liebesdinge, schändliche Liebesspiele und Schelmereien der Liebenden handeln; und so seien die Stücke des Menander, Diphilos, Apollodor, Philemon, Alexis und die Lieder von Sappho, Erinna, Anakreon, Mimnermos, Bion, Alkman und Alkaios untergegangen; an ihre Stelle habe man die Gedichte Gregors von Nazianz gesetzt»<sup>55</sup>. – Otfrid von Weissenburg versuchte mit seinem Evangelienbuch die «weltlichen unzüchtigen Lieder» zu verdrängen (um 865)<sup>56</sup>.

In Konstantinopel hat der Mönch Maximus Planudes (1255–1305) die lasziven Gedichte der alten griechischen Epigrammatiker in seiner Anthologie getilgt, wie er selbst im Vorwort zum 7. Buch seiner noch im Autograph vorliegenden Sammlung mitteilt<sup>57</sup>. Aus dem gleichen Grund hat er auch einzelne derartige Gedichte verkürzt oder im Wortlaut abgeändert<sup>58</sup>. Die Reaktion erfolgte in der bald erwachenden Renaissance mit ihrer Liebe zum freieren Leben der Antike. Dieser neue Geist spricht aus folgender Erzählung der Marie de France, in der die Büchervernichtung als literarisches Motiv verwendet ist: Auf einem Gemälde sei zu sehen gewesen, wie Venus die 'Remedia amoris' Ovids verbrennt und diejenigen mit ihrem Fluch belegt, die dieses Buch lesen oder seine Lehren in die Tat umsetzen<sup>59</sup>. Die Reaktion der Kirche und der kirchlich Gesinnten ließ aber eben-

<sup>54</sup> Vgl. KRUMBACHER, Reg. s. v.

<sup>55</sup> Dies sind die Worte des Giovanni de' Medici, des späteren Papstes Leo X. (1475–1521), im Dialog 'Medices Legatus de exilio', verfaßt von Petrus Alcyonius, (1487–1527), lib. 1 (Venetiis 1522) f. c. III v.; Giovanni de' Medici will diese Nachricht in seiner Jugend von Demetrios Chalkondyles gehört haben. Vgl. KRUMBACHER 503/5; H. TRISTRAM, The Burning of Sappho: Dublin Review 197 (1935) 137/49; M. TREU, Sappho: RE Suppl. 11 (1968) 1232, 6/31; B. GENTILI/C. PRATO, Poetarum elegiacorum testimonia et fragmenta (Leipzig 1979) zu Mimn. test. 16. – Petrus Alcyonius wurde seinerseits beschuldigt, Ciceros 'De gloria' verbrannt und für seinen 'Medices Legatus de exilio' ausgebeutet zu haben; vgl. Paulus Iovius, Elogia doctorum virorum c. 123 (Basel 1556) 265 f.; zur Kritik P. DE NOLHAC, Pétrarque et l'humanisme 1 (Paris 1907, Nachdruck Torino 1959) 262 f. – Ein weiteres Beispiel für eine derartige legendäre Anklage bietet Cod. Leidensis XVIII Perizonianus Q 21, mitgeteilt von G. BRUGNOLI, C. Suetoni Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae 1 (Leipzig 1960) XII f.; dazu B. L. ULLMAN in seiner Ausgabe von Sicco Polenton (Roma 1928) \*13.

<sup>56</sup> Otfrid, epist. ad Liutb., hrsg. von O. ERDMANN, Otfrids Evangelienbuch = Altdeutsche Textbibliothek 49<sup>4</sup> (Tübingen 1962) 4, spricht von laicorum cantus ... obscenus ... ut aliquantulum huius cantus lectionis ludum saecularium vocum deleteret, et in evangeliorum propria lingua occupati dulcedine sonum inutilium rerum noverint declinare.

<sup>57</sup> Vgl. C. WENDEL, Planudes: RE 20, 2 (1950) 2237; H. BECKBY (Hrsg.), Anthologia Graeca 1<sup>2</sup> (München o. J. [1965]) 256.

<sup>58</sup> Vgl. BECKBY a. O. 80.

<sup>59</sup> Marie de France, Die Lais, hrsg. und übers. von D. RIEGER = Klassische Texte des roman. Mittelalters 19 (München 1980) 89f.: 'Guigemar'.

falls nicht auf sich warten. Mancher fromme Christ des 15. und der folgenden Jahrhunderte forderte, die Werke der erotischen Dichter aus den Schulen zu entfernen oder sogar zu vernichten<sup>60</sup>. Diese neue rigoristische Gesinnung spricht auch aus dem Index librorum prohibitorum des Konzils von Trient vom Jahr 1564, der in vielen veränderten Auflagen in der katholischen Kirche bis zum Vaticanum II (15. XI. 1966) Rechtskraft besessen hat<sup>61</sup>. Dieses Verzeichnis hat zwar in erster Linie Schriften gegen den Glauben treffen wollen, nennt aber auch laszive Dichtungen wie Boccaccios Decamerone<sup>62</sup>. In Ausgaben dieses Verzeichnisses der verbotenen Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert war ein Kupferstich beigegeben, der zeigt, wie die bekehrten Goeten von Ephesos ihre Zauberbücher freiwillig verbrannten<sup>63</sup>. Der 'Index' wendet sich gegen Schriften, die den Glauben und die guten Sitten, die boni mores, gefährden. Der Begriff der 'boni mores' stammt aus dem römischen Recht<sup>64</sup>. Auch auf anderen Gebieten der Kirchenzucht zeigt sich der Einfluß altrömischen Rechtsdenkens auf die Kirche von Rom.

<sup>60</sup> Z. B. der Humanist Ugolino Pisani in seinem Kanon vom Jahr 1436 oder 1437 (aus Cod. Ambros. F 141 sup., saec. XIV, f. 68 v., mitgeteilt von R. SABBADINI, Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV 1 [Firenze 1905, Nachdruck mit Ergänzungen ebd. 1967] 201): publice non legantur Iuvenalis, Perseus, Martialis Cocus, Propertius, Tibullus, Catullus, Priapeia Virgilii, Naso de arte amandi et de remedio amoris, sed relinquuntur studio camerario videre eos volentium, ut plurima sciantur, non ut quisquam adolescens tyro eorum lectione contaminetur. Ferner ist der Streit zwischen Guarino da Verona (1374–1460) und dem Franziskaner Giovanni da Prato zu erwähnen. Dieser schrieb einen 'Libellus contra Guarinum de non legendis impudicis auctoribus', hrsg. von SABBADINI a. O. (s. o. Anm. 18) 2, 534: epist. 824. – In die gleiche Richtung zielt auch eine Bemerkung Martin Luthers. Er forderte im Jahr 1538: «... summopere necessarium esse, das man libros Iuvenalis, Martialis, Catulli, Virgilii Priapeia aus den ludis und Schulen thete, quod tam obscœna et ludicra scriberent, ut non possent sine damno legi» (Kritische Gesamtausgabe, Tischreden 4 [Weimar 1916] 75, Nr. 4012 DRESCHER). – Vgl. ferner SCHUCAN passim. – Im Anschluß an die Predigten der italienischen Bußprediger des 15. Jahrhunderts wurden unter den 'Eitelkeiten' auch für lasziv gehaltene Literatur und Zauberbücher öffentlich verbrannt (vgl. J. SCHNITZER, Savonarola 1/2 [München 1924] 392/5. 480f. 1062f. 1074).

<sup>61</sup> Vgl. Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts, ges. und hrsg. von F. H. REUSCH = Bibl. d. litt. Vereins in Stuttgart 176 (Tübingen 1886); F. H. REUSCH, Der Index der verbotenen Bücher 1.2, 1/2 (Bonn 1883/85, Nachdruck Aalen 1967); O. HEGGELBACHER/A. EBNETER, Index librorum prohibitorum: LThK 5 (1960) 644/7. Die letzte amtliche Neuausgabe erschien: Città del Vaticano 1948; vgl. G. MAY, Die Aufhebung der kirchlichen Bücherverbote: Ecclesia et ius. Festgabe A. Scheuermann (München 1968) 547/71 mit weiterer Literatur.

<sup>62</sup> In der Ausgabe: Lugduni 1564 S. 17. – Die 7. Regel des Index lautet: Libri qui res lascivas seu obscœnas ex professo tractant, narrant aut docent, cum non solum fidei sed et morum qui huiusmodi librorum lectione facile corrumpi solent, ratio habenda sit, omnino prohibentur: et qui eos habuerint, severe ab episcopis puniantur. Antiqui vero ab ethnicis conscripti propter sermonis elegantiam et proprietatem permittuntur: nulla tamen ratione pueris praelegendi erunt (ebd. 11).

<sup>63</sup> Act. 19, 18/20; s. u. S. 169.

<sup>64</sup> Vgl. A. STEINWENTER, Mores: RE 16, 1 (1933) 296f.; M. KASER, Das römische Privatrecht 1<sup>2</sup>. 2<sup>2</sup> = HdA 10, 3, 3 (München 1971/75) Reg. s. v.